

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Harmonie-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnenten nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 57.

Mittwoch, den 20. Mai 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

W i l d b a d.

Bekanntmachung.

Zusolge gemeinderätlichen Beschlusses kommen die städtischen Jahresbauarbeiten pro 1891/2 für

Glaser, Wagner und Wasserleitungsmacher,

für welche beim ersten Anford annehmbarere Angebote nicht gemacht worden sind, am

Donnerstag, den 21. ds. Mts.

vormittags 11¹/₂ Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus wiederholt im öffentlichen Abstreich zur Vergebung.

Den 18. Mai 1891.

Stadtschultheizenamt:

Bäuer.

Geld-Gesuch.

8 bis 1200 Mk.

werden von einem pünktlichen Zinszahler gegen gute Bürgschaft gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Guten

Backstein-Käse

empfehlen J. F. Gutbub.

Fettlaugenmehl

ist zu haben bei

J. F. Gutbub.

Rauh's Regensburger

Malzkaffee

Persönlich empfohl. d. H. Pfarrer S. Kneipp.
Hergestellt unter amtl. Controlle à Pfd. 50 Pfg.

Zu haben in Wildbad bei

Carl Wilh. Vott u. D. F. Treiber.

I^a Schweizer-Käse

I^a Backstein-Käse

I^a Rahm-Käse

empfehlen G. W. Vott.

Neue

Walta-Kartoffeln

per Pfd. 20 Pfg.

empfehlen Chr. Batt, Rathausgasse.

Gewerbebank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Eine außerordentliche

Generalversammlung

findet Samstag, den 23. Mai a. c., abends 6¹/₂ Uhr

im Gasthaus z. Sonne

statt und werden hiezu die Tit. Mitglieder eingeladen. Bei der Wichtigkeit des zu beratenden Gegenstandes und im Interesse der Genossen selbst wird um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Tagesordnung:

Beschlussfassung über die Anträge der Generalversammlung vom 16. d. M. betr. die Liquidation der Genossenschaft und die Wahl der Liquidatoren.

Wildbad, den 18. Mai 1891.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.

Spar- & Vorschuß-Bank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Sämtliche von uns ausgestellten Conto- u. Sparbüchlein wollen im Laufe dieser und der nächsten Woche behufs Eintrags der Zinsen pro 1890 an unserer Casse vorgezeigt werden; hiebei wird von uns zugleich die alljährlich bei uns stattfindende Controlle über sämtliche Geldanlagen bei unserem Institute vorgenommen.

Wildbad, 12. Mai 1891.

Der Vorstand:

Fr. Treiber. G. Bäumer.

W i l d b a d.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung empfehle ich mein best sortiertes

Schuhwaren-Lager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zugstiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Mohrstiefel und Schuhe stärkster Qualität, Damen-, Mädchen- u. Kinderstiefel und Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.

Ritt-Creme, Leder-Appretur und Lack.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher

hinter dem Hotel Klumpp.

Schuld- & Bürgscheine

empfehlen die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann.

Neue ägyptische
Speise-Zwiebel
empfiehlt
Wilhelm Treiber, Korbmacher.

Stahlspähne,
Parquetbodenwichse,
Fussbodenlacke,
(in verschiedenen Farben)
Copal-Möbellack,
Politurack,
Lederlack,
Asphaltack,
Leinöl u. Terpentinöl
empfiehlt bestens.
Fr. Treiber.

Seselenbranntwein
per Flasche 2 Mk.
ist zu haben im gold. Saal.

Möbel-Crème
zum Aufreischen polierter und lackierter
Möbel- u. Spiegel-Rahmen
empfiehlt
F. F. Gutbub.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.

Jährlich 24
Nummern
mit 250
Schnitt-
mustern.



Preis
viertel-
jährlich
Mk. 1.25
= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbil-
dungen von Toilette, - Wäsche, -
Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu
beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
anstalten (Zigs. Katalog Nr. 3845). Probe-
nummern gratis u. franco bei der Expedition
Berlin W, 55. - Wien I, Operngasse 3.

Angelommen!

Es sind wieder eine größere Partie
Knaben-Anzüge
angekommen zu M. 3.50 sowie auch
Herren-Anzüge
von M. 16 an; ferner habe ich eine Partie
Trikot-Caisen
im Ausverkauf und eine Partie
Kinder-Schürze
gebe unter dem Fabrikpreise ab.
G. Nieringer.

I^o Oliven-Öel
I^o Salat-Öel
empfiehlt
Carl Wilh. Bott.

Guter frisch gebrannter
CAFÉ
ist stets zu haben bei
J. F. Gutbub.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Nächsten Samstag, den 23. ds. Mts., abends 6 1/2 Uhr
rückt die gesamte freiwillige Feuerwehr zu einer

Haupt-Übung

aus. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft, auch werden Ent-
schuldigungen ohne triftige Gründe nicht angenommen.

Wildbad, den 19. Mai 1891.



Das Kommando.

Sämtliche Laternen sind mitzubringen.

A. Schmidt,

Königl. Württemb. Hofphotograph



erlaubt sich einem sehr geehrten Publikum an-
zuzeigen, daß sein aufs eleganteste und neu
eingerrichtete Atelier wieder geöffnert ist und
ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein,
unter Zusicherung von nur besten und künstlerisch ausgeführ-
ten Arbeiten.

Spiegel!

Borhang-Galerien

Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene
Mitteltung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Borhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.
Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.
Achtungsvollst

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Gustav Adolf Treiber,

Sattler & Tapezier



empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden
Arbeiten; insbesondere bei Beginn der Saison im
Anfertigen u. Auspolstern von Möbeln jeder
Art (einfachst bis feinst). Ferner im Legen von
Teppichen, Läufer u. s. w., wie auch im Aufmachen von Portären,
Marquisen u. Jalousien.



Mustern und Zeichnungen liegen in meiner Wohnung Hauptstr. Nr. 83
(Gasthaus z. Stern) 1 Treppe hoch zur gefl. Einsicht auf.
D. D.

Stuttgarter Kunst-Lose pr. St. 1 Mk.

Ziehung unwiederruflich 31. Mai 1891.

Geld-Prämien-Lotterie

der Stadtpfarrkirche z. hl. Kreuz in Gmünd
Ziehung am 15. Dezember 1891.

Lose à 1 Mk. sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Vorhang-Stoffe

in reicher Auswahl per Meter von 25 S an, empfiehlt

Wilh. Ulmer.

N u n d s c h a n.

Murrhardt, 15. Mai. Der Bauer Gütner von Hinterbüchelberg, dessen Scheuer vor acht Tagen in Flammen aufging, hat nach seinem Geständnis dieselbe in Brand gesetzt. Auch der vor einigen Jahren noch im Entstehen erstickte Brandfall rührte von seiner Hand, wie sich gestern beim gerichtlichen Verhör herausstellte. Gütner wollte sich durch seine Brandstiftereien „leichter“ machen.

Reutlingen, 15. Mai. Während eines gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr zum Ausbruch gekommenen Gewitters schlug der Blitz in einen beim Heilbronnen stehenden Pappelbaum und in das Badegebäude selbst. Der Pappelbaum wurde auseinandergerissen und das Gebäude an der Bedachung und am Giebel beschädigt. Im übrigen ist die Familie des Badmeisters mit dem Schrecken davongekommen.

Pfullingen, 14. Mai. Heute vormittag erhängte sich Maurer K. in seiner Stubenkammer an das Fenster. Vorübergehende, welchen die ruhige Haltung desselben am Fenster auffiel, machten die Angehörigen darauf aufmerksam, konnten aber solchen nur noch als Leiche vorfinden. Der Verstorbene der in guten Verhältnissen lebte, hat die That nach der Schw. Krzlg. jedenfalls in hochgradiger Aufregung begangen. Die Familie, die demnächst ein freudiges Familienfest begehen wollte, wird allgemein bedauert.

Ulm, 15. Mai. Auf dem Schießplatz bei Neu-Ulm Infanterieregiments mit des 12. bayerischen Infanterieregiments mit des 12. Dienstgewehr. Er hatte mit 5 scharfen Patronen nicht die erforderliche Trefferzahl gemacht. Als ihm 3 Tage Arrest angekündigt wurden und er eine sechste Patrone zum nochmaligen Schießen erhielt, trat er beiseite, drückte den Gewehrlauf an seine Brust und entlud den Schuß, indem er mit einem Strecken den Drücker berührte. Er blieb sofort tot.

Nauensburg, 15. Mai. Gestern feierte Schullehrer Probst in Weiskau sein 50jähr. Lehrerjubiläum, an welchem sich die ganze Gemeinde sehr zahlreich beteiligte. Der Jubililar, der seit 40 Jahren in Weiskau angestellt ist, ist allbekannt durch seinen guten Humor, daher ein Wirt folgende passende Inschrift an seinem Haus angebracht hatte: „Gott schenke Dir noch lange Zeit Gesundheit und Zufriedenheit! Es wanke, wenn auch alles bricht, Humor und gute Laune nicht!“

Karlsruhe, 15. Mai. Prinzessin Elisabeth von Baden ist heute Morgen gestorben. (Die Prinzessin Elisabeth von Baden, geb. 18. Dez. 1835, ist die zweitälteste der drei Töchter des im Jahre 1859 verstorbenen Markgrafen Wilhelm von Baden. Ihre Mutter war Prinzessin Elisabeth, die Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg.)

— In einer Fabrik in Achstetten bei Laupheim geriet das 6jährige Enkelkind des Fabrikbesizers zu nahe an die Transmission des Rades, wurde von derselben erfasst, um das Rad geschleudert und derart schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Berlin, 14. Mai. Als der Kaiser heute nachmittag in seiner russischen Troika von Potsdam nach dem Westend zum Blumenorso fuhr, scheuten die Pferde vor einer vorbeimarschierenden Truppen-Abteilung und

rannten gegen einen Baum. Die Deichsel wurde beschädigt, der Kaiser blieb unversehrt. Er verließ mit seinem Adjutanten den Wagen und setzte nach kurzer Zeit die Fahrt in einem anderen Wagen fort. Er traf gegen 4 Uhr im Westend ein.

— In Güstrow (Mecklenburg) hat ein zum Tode verurteilter Raubmörder Namens Busch in Gemeinschaft mit seinem Gefängniswärter einen neuen Mordversuch gemacht. Trotzdem er an die Wand festgeschloffen war, war ihm ein ständiger Wärter beigegeben. Diesen mußte er nun zu bewegen, ihm ein Stemmer und eine Feile zu verschaffen. Der Mörder legte diese zu sich auf den Bett, deckte sich mit der Schlafdecke zu und simulirte im Einverständnis mit dem Wärter einen epileptischen Anfall. Der Wärter klingelte und der Hauptwärter erschien an der Zellentüre. Auf die Meldung des Zellenwärters, daß Busch in Zuckungen liege, öffnete der Hauptwärter die Zellentüre und befahl dem Wärter, dem Busch die Decke abzunehmen, da sich dieser möglicherweise die Pulsadern geöffnet habe. Der Wärter that aber, als ob er sich fürchte, weshalb sich der Hauptwärter anschickte, selbst die Decke abzunehmen. In diesem Augenblicke erfaßte jedoch Busch, der sich vorher mittels der Feile die Fesseln gesprengt, den sich über ihn beugenden Hauptwärter mit beiden Händen an der Kehle, während der Zellenwärter seinen Vorgesetzten von rückwärts angriff und niederriß. Der in einer Nebenzelle befindliche Wärter schlug jedoch Lärm, worauf der Hausmeister in die offenstehende Zelle eilte. Der nun verrathene Zellenwärter stürzte aus der Zelle, schloß sie hinter sich zu und wollte entfliehen. Er wurde jedoch ergriffen und gefesselt. Der Hauptwärter wurde bei diesem Ueberfall schwer verwundet.

— Aus Paris, 14. Mai, schreibt man: Die kleine Stadt Thonnoz ist in der größten Aufregung. Ein 12jähriger Knabe hat ohne jeden Grund ein 4jähriges Kind ermordet. Dieser verworfene, der übrigens schon von jeher schlechte Anlagen zeigte, warf sein Opfer, nachdem er ihm die Nase vollständig abgebissen hatte, ins Wasser, worauf er sich entfernte. Der Verdacht lenkte sich auf ihn und er gestand, vom Maire durch Fragen in die enge getrieben, das Verbrechen ein. Der Junge wurde bereits dem Gerichte in Rauhau eingeliefert.

— Auf dem Dujepi überfuhr ein Dampfer ein Boot mit 42 Arbeitern; von den letzteren sind 19 ertrunken.

— Der Präsident der „Neunten Nationalbank“ in Newyork hat diese Bank, wie sich erst nach seinem Tode herausstellte, um 400,000 Dollars bestohlen. Er hatte stets für einen Ehrenmann gegolten.

V e r s c h i e d e n e s.

.. (Wie Herrn Müller die Enten zum Schuß kamen.) Herr Müller war mit großen Hoffnungen zur Entenjagd gegangen, aber heute hatte der Teufel sein Spiel. So sicher er auch zielte, die Enten waren nie da, wo sein Schrot hintraf und so mußte er mit leerer Jagdtasche nach Hause ziehen. Unterwegs kam er an einem Teich vorbei, auf welchem einige Duzend Enten lustig herumschwammen. Da kam ihm ein glücklicher Gedanke, seine Frau konnte eine zahme Ente von einer wilden nicht unterscheiden und wenn er in diese dichte Masse hineinschoß, so mußte

er eingie Enten treffen. Er fragte also den dabei stehenden Bauern: „Freund, wie viel soll ich Euch zahlen, wenn ich mittlen unter die Enten schieße und die getroffenen Enten mitnehmen kann?“ — Der Bauer sah ihn groß an, dachte ein weilschen nach und sagte: „Zahlt mir zehn Mark, dann ist die Sache obgemacht.“ — Herr Müller war's zufrieden: er zahlte zehn Mark, feuerte seine Flinte ab und fünf oder sechs Enten zappelten schwer verwundet im Wasser, während die andern aufstiegen. Erfreut wollte Herr Müller die Enten durch seinen Hund apportieren lassen, da sagt der Bauer: „Nun portieren wir aber doch machen, daß wir fortkommen, denn wenn der Besizer kommt, geht es uns allen Beiden schlecht!“

.. (Wie schlafen die Frauen.) Diese Frage hat ein russischer Arzt einer Untersuchung unterzogen und folgendermaßen beantwortet: Zunächst ist die Thatsache bemerkenswert, daß die Frauen im allgemeinen ein größeres Schlafbedürfnis als die Männer haben. Die Nervosität, die im weiblichen Organismus häufiger zu beobachten ist und stärker aufzutreten pflegt als beim männlichen Geschlecht, hat leisen Schlaf im Gefolge. Ein leiser Schlaf ist bekanntlich nicht nur unangenehm für die betreffende Frau, sondern manchmal auch für den spät vom Stal heimkehrenden Mann. Die Träume der Weiblichkeit zeichnen sich auch durch größere Lebhaftigkeit aus und bleiben besser in Erinnerung, was man von Träumen im Allgemeinen nicht behaupten kann. Die viel träumenden Frauen schlafen, wenn sie es können, aus erklärlichen Gründen beinahe eine Stunde länger als diejenigen, welche nicht träumen; das Träumen ermüdet nämlich. Es ist eine Erfahrung, daß alle diejenigen, welche sich eines gesunden, durch Träume nicht unterbrochenen Schlafes erfreuen, am Morgen das Bett gekräftigt verlassen.

.. (Tausend Franks für ein Glas Bier) — das würde wohl selbst der durstigste Bayer für seine trockene Kehle nicht opfern und doch muß sich ein Brüsseler diesen Luxus leisten. Belagter Herr sitzt nämlich an einem der in Brüssel nicht seltenen Festtage in einem Café und giebt dem dienstbaren Geist, der ihm das Bier kredenzte, in Ermangelung von kleinem Gelde einen Tausend-Frankschein. Dieser Kellner nun, der offenbar ein sehr „einnehmendes“ Wesen hatte, sagte sich wahrscheinlich: „Die Welt kann hundertmal, kann tausendmal sich um ihre Pole drehen, ehe die Gunst der Zufall wiederholt“, denn er nahm die Gunst des Zufalls so wahr, daß er mit dem Schein verduftete. Vergeblich harrete der Geist mit banger Sorge der Wiederkehr des flüchtigen Ganymed und als der Wirt auch nicht für den Schaden aufkommen wollte, weil der Kellner nur zur Aushilfe engagiert sei, so verklagte der Gast den Wirt. Doch das Gericht entschied, daß der Kläger sehr leichsinnig gehandelt habe, indem er einem ihm ganz fremden Menschen solche Summen anvertraute, wies den Kläger ab und verurteilte ihn auch noch zu den Kosten.

.. (Erklärt.) Sie „Werkwürdig — im Monat September hat unsere Fleischerrechnung zehn Mark weniger betragen, als in den andern Monaten.“ — Er: „Das ist sehr einfach — im September war der Schatz unseiner Köchin im Manöver.“

Der Rosenhof.

Novelle von C. Western.

Nachdruck verboten.

5.

Loni sah eines Tages an einem Fenster der Hinterstube bei einer Näharbeit, Joseph aber stand auf dem Hofe und schaute zu ihr in's Fenster hinein.

Auf einmal entstand Lärm. Ein Knecht hatte den Kuhstall offen gelassen und der wilde Stier die Gelegenheit benützt, aus seinem Behältnis auszubrechen. Er war ein böses Tier, weit und breit als solches bekannt, denn schon einmal hatte es auf der Alm einen sorglosen Wanderer, der ein rotes Tuch getragen, fast zu Tode gestoßen. Hier auf dem Hofe hätte der Stier keinen großen Schaden thun können, wenn nicht der kleine Loni um die Ecke und gerade auf Joseph zugekommen wäre, damit ihm dieser seine Windmühle repariere. Zum Unglück trug der Knabe gerade ein rotes Halstuch, eine Farbe, die den jähzornigen Stier rasend machte. Während ging er auf das Kind los, das die Gefahr kaum ahnte.

Kaum sah aber Joseph, welche Gefahr drohte und daß das Tier gesenkten Kopfes nur noch drei Schritte von Loni entfernt war, so sprang er hinzu, packte den wütenden Stier bei den Hörnern und fing mit ihm zu ringen an. Loni schrie laut auf, worauf der Bauer erschien, Loni durch die nächste Thür in's Haus schob und dann Joseph, der bereits aus mehreren Wunden blutete zu Hilfe sprang. Fast hatte Joseph das wütende Tier allein gebändigt, mit des Bauern Hilfe geschah es ganz und dann wurde es an die schwere eiserne Kette gelegt.

„Gott sei Dank, daß wir den Stier noch rechtzeitig gebändigt haben!“ kuckte der Bauer. „Bist Du stark verwundet, Joseph?“

„Ein paar Schrammen, sonst nichts, Bauer!“

„Wie soll ich's Dir vergelten, Joseph! Fast scheint's, als sollten wir Dir Alle das Leben danken. Meinen herzigen Loni, meinen Hoserben, hast Du heut' vorm sicheren Tode bewahrt. Das, Joseph werde ich Dir nie vergessen! Fordere Alles von mir, ich geb' Dir's!“

Da braunte es Joseph im Herzen; schon hatte er es auf der Zunge: „Gebt mir die Loni, ich lieb' sie mehr als mein Leben!“ — da fiel es ihm aber ein, daß es unedel wäre, jetzt mit dieser Bitte dem Bauer zu nahen. Joseph schwieg daher und ging. Aber das wußte er auch, eine solche Gelegenheit kam wohl nicht wieder.

Joseph behielt eine bevorzugte Stellung im Hause des Bauern, aber weiter kam's nicht.

Mit nächstem Frühjahr zogen die Kinder wieder auf die Alm und die Feldarbeit mehrte sich. Joseph war nun am Tage selten im Rosenhof und nur sein gutes Mütterchen konnte ihn noch trösten.

III.

Leicht wie Schnee auf diesen Felsenlagen,
Leicht wie Schaum, den hier die Ströme schlagen,
Schmilzt das Glück, und jeder muß entsagen.

Laten.

Die milden Mailüfte wohnen lind durch die Berge, und ganz Schwengau war bis

auf wenige Kranke und Greise hinausgezogen in das Schwengauer Gehege, wo das Maifest gefeiert ward, dessen Glanzpunkt im Scheibenschießen bestand. Da waren unter den mächtigen Buchen und Eichen Zelte errichtet, in denen man schäumendes Bier und Wein genug verschenkte und die Vieblingspeisen der Gebirgsbewohner verabreichte.

In einer Lichtung war die Schießbahn angelegt, an deren Ende die schwarze Scheibe mit dem weißen Pappdeckel, auf den heute Alle rechnen, stand. Heute hatte Bauer und Bursche den Federstuh vom Spielhahn oder Adler am Hut, den nie fehlenden Stutzen auf dem Rücken und die Frohluft in Herz und Augen.

Auch der Rosenbauer war mit seiner Frau, der Loni, dem Toni und in Josephs Begleitung auf dem Maifeste erschienen. Sie traten in ein Zelt, setzten sich und thaten sich am Weine gütlich; dann machte der Rosenbauer einen Rundgang.

„Wie sie den Joseph immer mit sich schleppen, Herr und Knecht zusammen; er soll gewiß die Loni heiraten.“

So zischelten einige böse Zungen, denen nur wohl war, wenn sie ihren lieben Nächsten ordentlich durchhecheln konnten. Gegenüber aber saß der Stadelbauer und seine Familie.

„Na, Martin,“ rief dieser, der sich in letzterer Zeit viel, ja auffallend viel im Rosenhof zu schaffen gemacht hatte, „hast Dir wohl den Schwiegersohn gleich mitgebracht?“

„Was meinst Du mit Deinen Stickeleien?“ antwortete der Rosenbauer ärgerlich.

„Ich? — Ich rede nur, was der ganze Ort sagt, daß Joseph Dein Schwiegersohn wird.“

„Hoho!“ meinte darauf der Rosenbauer, „dabei sind wir doch auch erst noch zu fragen!“

„Also nicht? Desto besser für Dich.“

„Um meine Tochter braucht sich Keiner zu sorgen“, fiel hierauf der Rosenbauer stolz ein, „die bekommt mit ihren Vagen schon einen Mann ganz ohne Euer Geplaisch.“

Er drehte sich um und ging. Dabei sah er gerade auf Loni und Joseph, wie sie vergnügt und vertraulich miteinander sprachen, und brumnte einen Fluch in den Bart.

„Er hat zwar Dir und Deinem Sohne das Leben gerettet“, dachte er, „und meine Handlung scheint wohl undankbar, aber er muß doch fort vom Hofe.“

Und des Rosenbauers finsternes Gesicht erhellte sich an diesem Tage nicht mehr.

Auch die Forstbeamten der ganzen Umgegend waren auf dem Feste zahlreich vertreten, denn sie glaubten nach ihrer Art immer noch an der Scheibe den Bauern gegenüber das Privilegium zu haben. Jakob Pflzer, der Oberjäger, kammie Martin St., den Rosenbauer, sehr wohl. Jetzt näherte er sich diesem und meinte leise:

„Lichtbin hatte ich Euch doch gestellt, Rosenbauer. Gebt Acht, das nächste Mal gebt Ihr den Stutzen ab, oder Ihr habt ein halb Lot Blei aus meinem Rohr im Leib!“

Martin Strasser lachte und erwiderte:

„Die Nürnberger hängen nicht eher einen, als bis — sie ihn haben!“

„Seid nicht zu sicher!“ entgegnete der Jäger drohend.

„Was wollt Ihr denn, Ihr Grünrock?“

fuhr nun der Bauer grob auf, indem er seine breite Figur vor den schwächtigen Jäger schob.

„O, verstellt Euch nicht, Rosenbauer, Euch kenn' ich und den Schall Eures Stutzen auf meilenweite Entfernung. Hütet Euch!“

„Hütet Euch selbst, Ihr Narr!“

Damit trennten sie sich, der Bauer aber grollte und dachte:

„Der Stutzen muß fort! Er will den Knall kennen, der Narr! Und doch! — Ich würde ihn ja auch kennen! Also morgen in die Stadt und einen anderen Stutzen geholt.“

Er ging wieder zu den Seinigen und meinte zu Joseph:

„Schießt Du mit? — Ich gehe jetzt halt.“

Der Rosenbauer galt für den besten Schützen weit und breit, und man zischelte sich leise, ganz leise in's Ohr, daß er ein passionierter Wilderer sei, unbezähmbar und kühn wie der Satan. Die Jäger wußten das wohl, aber sie gingen ihm aus dem Wege, denn der Rosenbauer sei desparat und unberechenbar.

Als der Rosenbauer und Joseph an den Schießstand traten, machten Alle ehrerbietig Platz, denn den reichen Bauern mochte Niemand zum Feind haben. Der Protokollführer aber meinte:

„Es sind noch fünfzehn Schützen vor Dir eingeschrieben, hast noch eine halbe Stunde Zeit, Rosenbauer!“

„Gut, da schreib' mich ein und hinten-drein den Joseph! Was kost's?“

Er legte das Geld auf den Tisch und meinte:

„Komm, Joseph, laß uns ein Bissel gehen, das ist gut und beruhigt das Blut.“

Auf dem Plage trieb auch eine Zigeunerbande ihre Gaukelkünste, Seiltanzen, Reif-springen, allerlei natürliche Zauberkünste und dergleichen. Ein alte gelbe Zigeunerin ater lief im Publikum umher und lud mit gellender Stimme ein, den Künsten zuzusehen; dabei wahr sagte sie aus der Hand. Als sie des reichen Rosenbauern ansichtig ward, sagte sie seine Hand, sah hinein und meinte lachend:

„Bei Dir komm's Glück
Erst dann in's Haus, hibi,
Holst Du zurück,
Was Du jagst' hinaus! hibi!“

„Dummes Zeug!“ sagte der Rosenbauer ärgerlich, warf aber der Zigeunerin doch einen halben Gulden zu.

Nun wandte sie sich an Joseph, lange besah sie die Linien in dessen Hand, dann sagte sie:

„Wer Rosen bricht,
Der merk' sich fein,
Manch Rößlein
Oft blutig sticht!“

Joseph wurde rot wie ein gekochter Krebs, er lachte gezwungen und gab dem Weibe ein Geldstück. Der Bauer schritt finster weiter und Joseph folgte ihm. So kamen sie wieder in den Schießstand, woselbst die Stutzen vor schriftsmäßig geladen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Mer k's.

Der Reiche, der nichts mehr zu gewinnen hat, fühlt sich oft noch unglücklicher, als der Arme, der nichts mehr zu verlieren hat.